"Katholizismus und Moderne" : Einige Anmerkungen zum gleichnamigen Buch von Urs Altermatt

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 7

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Katholizismus und Moderne»

Einige Anmerkungen zum gleichnamigen Buch von Urs Altermatt.

P. Lukas Schenker

Wer von der traditionellen Geschichtsschreibung her kommt, wie sie noch lange ausschliesslich auch durch die Schulbücher verbreitet wurde, wird beim Lesen dieses Bandes des Freiburger Professors für Schweizer Geschichte anfänglich etwas Mühe haben. Sozial- und Mentalitätsgeschichte arbeiten methodisch etwas anders als die bisher vielleicht überbetonte Ereignis- und Institutionengeschichte. Aber diese andere Betrachtungsweise eröffnet dem Leser eine neue Sicht von Geschichte: Geschichte «von unten», vom Volk und vom Alltag her, und das ist doch die Geschichte, die wir alle «machen».

Altermatt beschäftigt sich schon seit Jahren – anfänglich praktisch als einziger – mit dem schweizerischen Katholizismus, das heisst mit der Geschichte des katholischen Bevölkerungsteiles der Schweiz, der durch den Sonderbundskrieg (1847) und die Gründung des liberal betonten Schweizerischen Bundesstaates (1848) ins Abseits gedrängt wurde. Im vorliegenden Band stellt er verschiedene frühere Beiträge in überarbeiteter Form zu einem Ganzen zusammen, erweitert durch neue Fragestellungen und ergänzende Studien, u. a. auch über die Frauen in der Kirche Schweiz. Das ergibt zwar gewisse Wiederholungen und Überschneidungen, die allerdings kaum stören, da das Buch flüssig geschrieben ist.

Das einleitende Kapitel, das als «Plädoyer für die Sozialgeschichte des Katholizismus» überschrieben ist, legt die theoretischen Grundlagen, ohne aber das Konkrete zu vergessen. Die Kapitel II und V möchte ich als Kernpunkte des Buches bezeichnen, weil da historisch begründete Modelle entwickelt werden, die die heutige kirchliche Situation erklären können und verstehen lernen. Die Kapitel III und IV sind mehr beschreibend. Da wird die Stellung der Katholiken gegen den modernen Zeitgeist von der Kulturkampfzeit bis zur Nachkriegszeit aufgezeigt und über den katholischen Alltag auf dem Lande berichtet, über den Sonntag und das Kirchenjahr. Volkskundliche Aspekte fliessen hier ein. Mancher Leser wird sich hier – vielleicht etwas wehmütig – in die «gute, alte Zeit» zurückversetzt fühlen. Gerade diese Beschreibungen aus früherer Zeit (40er und 50er Jahre), die viele unserer Zeitgenossen weitgehend noch selber erlebt haben, lässt einen bewusst werden, welcher Wandel (das heisst «Modernisierung») hier eingetreten ist. Doch das Rad lässt sich nicht zurückdrehen.

Zu den beiden «Kernkapiteln» hier einige Bemerkungen: Altermatt vertritt schon lange die These, dass sich die Schweizer Katholiken nach dem Schock des Sonderbundskrieges notgedrungen ins Ghetto zurückzogen, also eine katholische Sondergesellschaft aufbauten, die dann auch in der nun stetig wachsenden Diaspora bewusst weiter gepflegt wurde. Gewisse Kreise haben zwar das Wort von einer Ghetto-Mentalität nie gerne gehört. Aber aufs Wort kommt es nicht an. Der Sache nach geht es um das Finden der eigenen Identität, die nur durch den Rückzug auf das eigene Gebiet möglich war. In diesem«Ghetto» gab es aber blühendes, katholisches Leben, das allerdings auch dem sozialen Druck der katholisch-kirchlich geprägten Umwelt ausgesetzt war, so dass der

einzelne kaum auszuscheren wagte, und wenn doch, dann musste er bald damit rechnen, dass er sozial geächtet wurde. Unter diesen Umständen sagt zum Beispiel eine volle Pfarrkirche am Sonntag nichts aus über die innere Glaubenshaltung der Anwesenden. Weil aber dieser Druck heute weitgehend wegfällt, ist – soziologisch gesehen – der Rückgang der Kirchenbesucher verstehbar.
In der Diaspora wollte man den entwurzelten Katholiken wieder katholischen Heimatboden schaffen durch den organisierten Vereinskatholizismus, der im katholischen Milieu ebenso zur Blüte gebracht wurde. Geeint und gestärkt durch die Ghettoisierung konnte dann der katholische «Einheitsblock» zur langsamen Integration in den mehrheitlich liberal und protestantisch gefärbten Bundesstaat geführt werden, um dort als konstruktiver Minderheitspartner allmählich auch Anerkennung zu finden. Damit fängt aber auch schon die schrittweise Auflösung des Ghetto-Katholizismus an. Dieser Emanzipationsprozess der Schweizer Katholiken verlief dann teilweise parallel mit den Aufbrüchen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Folgeerscheinungen erleben wir nun in unserer Gegenwart. Altermatt kann mit seinen Ausführungen deutlich machen, wie und warum es zu dieser heutigen kirchlich-katholischen Situation in unseren Regionen gekommen ist, ja eigentlich kommen musste. Die vielgerühmte «gute, alte Zeit» des Schweizer Katholizismus ist wohl endgültig vorbei. Der Autor diagnostiziert für die Zukunft ein Auswahlchristentum bzw. eine Sektorenkirche; auch das etwas, was nicht unbedingt alle gerne hören. Aber war das eigentlich nicht schon immer so? Wer hat denn schon – *bewusst* – den ganzen Katechismus geglaubt? Nimmt nicht jeder/jede das vom angebotenen und verkündeten Glauben in Anspruch, das ihm/ihr im Moment zusagt und Hilfe bietet – auch schon früher? Nur war damals der soziale katholisch geprägte Umweltdruck grösser, so dass diese Einstellung weniger zum Ausdruck kam. An seine Stelle sind heute die Massenmedien getreten, die allerdings eine andere, zumeist entgegengesetzte Richtung und Wirkung vertreten. Das Buch hat einen «bedenklichen» Mangel. Wäre er nicht vorhanden, hätte der Autor als «Profanhistoriker» seine Grenzen überschritten: Der theologische und pastorale Aspekt fällt aus. Dieser «bedenklichen» Aufgabe sollten sich nun die Theologen und pastoralen Praktiker stellen, die hoffentlich dieses Buch sehr ernst nehmen. Man braucht deswegen nicht mit allem einverstanden zu sein. Aggressiv oder gar verletzend ist aber der Verfasser nie. Altermatts Buch ist zugleich auch tröstlich für jene, die an der heutigen kirchlichen Situation leiden. Denn es erklärt die soziologischen Mechanismen, die zum heutigen Zustand führten. Die «Formel von der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen» (S. 350) kann zur Gewissenserforschung und zur Klärung des eigenen Standpunktes beitragen. Die Formel besagt etwa, dass zur gleichen Zeit kirchliche Modernisierungsstufen nebeneinander stehen, die, zeitlich gesehen, eine unterschiedliche Zeit, also Ungleichzeitigkeit, zum Ausdruck bringen. So wird das Buch auch zu einer Herausforderung des Lesers, weil es zum Weiterdenken anregt, denn wir selber stecken weiterhin in dieser Problematik «Katholizismus und Moderne» drin. Die Auseinandersetzung muss ja weiter gehen, sicher nicht im Sinne einer totalen Anpassung. Das Alternative des Christentums zur «Welt» muss bleiben. Das neutestamentliche Prinzip des «Sauerteigs» (vgl. Mt 13, 33, Lk 13, 20 f) hat auch heute in einer neuheidnischen Welt noch die gleiche Kraft wie damals, als sich die Urkirche daran machte, das ganze römische Weltreich christlich umzugestalten. «Aggiornamento» gegenüber der «modernen» Welt ist unbestritten notwendig, wenn die christliche Heilsbotschaft den modernen Menschen erreichen soll. Je mehr aber gerade die «Moderne» sich als sinn- und geistlos erweist, der Menschenwürde und seiner Umwelt entgegenstellt, desto mehr hat die christliche Alternative eine Chance. Aber das setzt bei allen Christen eigene Überzeugung und konsequenten christlichen Lebensstil voraus.

U. Altermatt: **Katholizismus und Moderne.** Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. Benziger, Zürich 1989. 469 Seiten, Fr. 48.–.